

 SAGA
EGMONT



DIE
ANDERE
SEITE ANDRÉ
BRINK
DER STILLE

Roman

oder Saarbrücken. Und irgendwo dazwischen dieser einsame Vorname, dem kein Nachname angehörte: Hanna X. Herkunftsort Bremen. So viel war bekannt, mehr aber auch nicht. Zugegeben, später, nach ihrer Ankunft in Swakopmund und ihrem Aufenthalt in dem höchst weltlichen Kloster Frauenstein irgendwo in der Wüste, taucht der Name Hanna X noch ein- zweimal irgendwo in einer Depesche oder einem Brief auf. In der *Afrika Post* ist er in Zusammenhang mit einem Strafverfahren erwähnt, das gegen Ende des Jahres 1906 stattfinden sollte, aber bevor es vor Gericht kam, niedergeschlagen wurde. Der Grund dafür war der Selbstmord eines Offiziers, Hauptmann Böhlkes, der angeblich in den Fall verwickelt gewesen war. Danach deckelte ein Eingriff von offizieller Seite die

Sache offenbar sehr effektiv, vermutlich um den Ruf der Armee Seiner Kaiserlichen Majestät zu schützen. Damit verschwand sie wiederum im Schweigen, noch immer ohne einen Nachnamen und noch immer in einem wütenden, mitleiderregenden (oder »verstockten«, wie das Protokoll jenes abgebrochenen Prozesses es formulierte) Schweigen eingeeigelt.

Hanna X.

Ganz zu Anfang mag das Mysterium ganz banal von einem tintenverklecksten Gekritzel in der Liste herrühren, die Frau Sprandels Sekretärin zusammenstellte und das ihre Briefpartner, die entweder unfähig waren, es zu entziffern, oder es entweder zu eilig hatten oder zu gestresst waren, für alle Fälle durch ein vorläufiges und praktisches X ersetzen.

Und danach interessierte es einfach mit größter Wahrscheinlichkeit niemanden mehr. Warum auch? Was sagt ein Name schon groß aus?

Als ich selbst fast ein Jahrhundert später in einem allerletzten Versuch, zu den Quellen zu gelangen, nach Bremen reiste, stieß ich, was mir auch vorher hätte klar sein können, auf den Graben des Kriegs. So gut wie nichts hatte diese Zerstörungssorgie überlebt: Keine Verzeichnisse, keine Urkunden, keine Briefe. Und für die Erinnerungen Überlebender war es zu spät. Ich besaß weder einen Geburtstag noch den Namen der Eltern, die mir hätten weiterhelfen können. Zur Zeit ihrer Überfahrt nach Afrika auf der *Hans Woermann* im Januar 1902 mochte sie zwanzig gewesen sein oder fünfundzwanzig, vielleicht sogar

dreißig (allerdings wahrscheinlich nicht älter, denn eine der Voraussetzungen, um ausgewählt zu werden, war, sich im gebärfähigen Alter zu befinden, um der Kolonie auch von Nutzen zu sein). Und selbst wenn es Meldeverzeichnisse und Geburtsregister aus den Jahren um 1875 gegeben hätte, wo hätte ich anfangen sollen zu suchen, ohne einen Nachnamen? Genauso wie in quasi jeder anderen Stadt, die ich besuchte, galt für ganze Viertel: *1945 total zerstört. Wiederaufbau 1949*. Gebäude kann man zwar neu oder wieder aufbauen, aber das gilt nicht für Verzeichnisse. Fort, alles fort: Volkszählungslisten, Kataster, Meldelisten, Geburts- und Heiratsregister, Personalien der Insassen von Waisen- oder Armenhäusern, ja sogar registrierte Prostituierte. Hier gab es

keine Hanna X, hatte es nie eine gegeben. Oder vielleicht ja zu viele davon. *Total zerstört.*

Vielleicht war es die Enttäuschung über meine aussichtslosen Nachforschungen, die mich an jenem regnerischen Morgen meines Besuchs in Bremen so besonders empfänglich für die Bilder Paula Modersohn-Beckers in der Sammlung Roselius machte. Diese Augenblicke von Menschlichkeit, von Weiblichkeit, diese einsamen und ärmlichen Figuren; Bilder einer fast schon beängstigenden Einsamkeit und doch auch wieder von Trotz, ein Universum aus Melancholie und Zurückhaltung und gedeckten Farben, hinter dem man eine geheime Welt vermutete, die auf ewig versiegelt bliebe, und die der Betrachter nur